

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1913

15.6.1913 (No. 160)



Karlsruher Zeitung

Staatsanzeiger für das Großherzogtum Baden

№ 160

Sonntag, den 15. Juni 1913

156. Jahrgang

1888

Dem deutschen Kaiser

Das deutsche Vaterland feiert in diesen Tagen mit herzlicher Freude das 25jährige Regierungsjubiläum Kaiser Wilhelms II. Das Jubiläum wird zu einem Familienfest der Nation. Schranken der Konfession und der Partei fallen, und Millionen sind einmütig von dem Gedanken befeelt, dem Kaiser ihren Glückwunsch darzubringen und mit diesem Glückwunsch das Gelöbniß der Treue zu erneuern. In begeisterten Kundgebungen ist in diesen Tagen eine Fülle von Liebe und Verehrung zum Throne des Kaisers gebrandet. Das uns Deutschen tief eingewurzelte Gefühl persönlicher Anhänglichkeit an den Monarchen, diese in unserm ganzen Empfinden fest verankerte Überzeugung von der Notwendigkeit einer starken, sich individuell auswirkenden Monarchie bricht sich bei dieser schönen vaterländischen Feier mit verdoppelter Innigkeit Bahn.

Im Zeichen patriotischen Gedankens steht dieses Jahr 1913 mit seiner Erinnerung an die Befreiungskriege vor 100 Jahren, mit seiner Erinnerung an die Zeit vor 25 Jahren, an das Jahr 1888, das den Lebensodem des großen Kaisers verlöschen sah und uns so rasch darnach den heißgeliebten, an unheilbarer Krankheit leidenden Kaiser Friedrich III. entriß; an das Jahr 1888, in welchem unser jetziger Kaiser das Szepter des Reiches ergriff. Und alle die Empfindungen vaterländischer und monarchischer Verehrung, die durch jene Erinnerungen entfesselt wurden, vereinigen sich heute zu Segenswünschen für den dritten deutschen Kaiser aus dem Hause Hohenzollern.

Es ist nicht nur der vaterländische und monarchische Gedanke, der uns Glückwünschende in Verehrung zum Thron des Kaisers treibt, es ist doch vor allem ein in den verlossenen 25 Jahren mächtig und immer mächtiger gewordenes Gefühl, das Gefühl persönlicher Liebe, das die Deutschen heute erfüllt. Unser Verhältnis zum Monarchen erhält nicht durch Theorien, nicht durch Überzeugungen seinen inneren, heiligsten Wert, sondern durch ein im Herzen wohnendes, unbezwingliches Gefühl ganz persönlich gearteter Zuneigung und Hingabe.

Die vergangenen 25 Jahre haben dieses Gefühl groß werden lassen. Die bedeutenden Herrschertaten des Kaisers, seine vorbildliche Pflichttreue, seine stammswerte Arbeitskraft und der Zauber seiner vornehm-männlichen Persönlichkeit haben ein Band der Zusammengehörigkeit um den Kaiser und sein Volk geschlungen,

ein Band, das unzerreißbar ist. Dem hervorragenden Herrscher, wie dem liebenswerten und verehrungswürdigen Menschen gilt heute unser Glückwunsch!

Auch im badischen Volke ist dieses Gefühl der Liebe zum deutschen Kaiser stark und mächtig. Ist doch gerade für uns südwestdeutsche Alemannen und Franken der Kaiser eine durch historische Tradition geheiligte Persönlichkeit! Nicht umsonst haben in Südwestdeutschland zwei starke erlauchte Kaisergeschlechter ihre Stammesfitzungen gehabt: die Salier und die Hohenstaufen. Und so hat denn auch Baden unter seinem unvergesslichen Großherzog Friedrich I. in jenen Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts, in denen das neue deutsche Kaiserreich erstand, auf dem Wege zur Gründung eines neuen kaiserlichen Deutschland in vorderster Reihe gestanden, und so hat Badens Fürst in jenen Jahrzehnten ein leuchtendes Beispiel selbstloser Hingabe an Kaiser und Reich gegeben.

Diese reichsdeutsche und kaisertreue Gemüthung des badischen Volkes hat durch die innigen verwandtschaftlichen Beziehungen, die das Jähringer Herrscherhaus mit dem Kaiserhause verknüpfen, immer neue Nahrung empfangen. Auch uns Badenern ist die Person des Kaisers lieb und vertraut. Wir wissen, daß des Reiches Szepter bei ihm in starker Hand ruht, daß er als ein weiser Monarch und gütiger Freund des Volkes die Liebe und Achtung aller Bundesstaaten verdient. Wenn unser teurer Landesherr, Großherzog Friedrich II. von Baden, am Dienstag seinem kaiserlichen Vetter in Berlin herzlichen Glückwunsch darbringt, darf er gewiß sein, daß das badische Volk in Gedanken bei ihm weilt und sich eins mit ihm weiß in dem Gefühl herzlicher Dankbarkeit und Liebe für den Kaiser!

Das badische Volk in seinen Städten und auf dem Lande feiert das Regierungsjubiläum des Kaisers mit rückhaltloser Begeisterung. Es dankt dem Kaiser für seine in 25 Jahren zum Wohle des Reiches geleistete, große und erfolgreiche Arbeit. Es legt heute von neuem das Gelöbniß treuer Mitarbeit und Hingabe zu den Stufen des kaiserlichen Thrones nieder, und es vermag seinen Gefühlen keinen besseren Ausdruck zu verleihen, als durch den von Herzen kommenden Wunsch: Lang lebe Kaiser Wilhelm II., des Reiches Schirmherr! Möge Gott ihm weitere 25 Jahre gesegneter Regierungstätigkeit schenken! A.

1913

Kaiser Wilhelm II.

Von Richard Graf Du Moulin Etardt.

Selten wohl hat ein Fürst unter so leichten und zugleich so schweren Verhältnissen den Thron seiner Väter bestiegen wie Kaiser Wilhelm II. Er war für den Thron geboren und erzogen worden: eine breite Bildung nannte er in jungen Jahren schon sein eigen. Feste Grundlagen waren gelegt, sie nach allen Seiten hin zu erweitern. Den freieren Gedankengängen des Vaters, die ihm Geist und Seele beeinflussten, stand der tiefe Eindruck des Großvaters als des berufenen Repräsentanten des alten Preußentums und seiner Kräfte gegenüber. Der fliegende Geist der englischen Mutter gab und steigerte ihm den Weitblick über alle Engen und Grenzen hinaus. Von der Großmutter her war ein Hauch Weimarijcher Geistes auf ihn übergegangen. Eine glückliche Ehe, die zugleich eine deutsche Wunde geheilt, ließ ihm seelische und religiöse Festigkeit. Und nun trat er die Stufen des Thrones hinan, durch nichts gehemmt als durch die Trauer um Vater und Großvater. Der größte Staatsmann des Jahrhunderts stand an seiner Seite, bereit, das Steuer weiter zu führen in dem Kurse, der Preußen zur Größe Deutschlands zum Heil geführt.

Freilich war es eine Zeit, wo es galt, wie Felix Dahn sang, Schild und Speer fester zu fassen. Das Ausland lauerte, ob nicht eine Breche zu erpähen sei in diesem gewaltigen Bau, in welchem der Tod zweimal so rasch nacheinander gestaftet. Aber hier ward ihm nimmer Sieg. Getreue Sorge umgab den jungen Herrscher. Großherzog Friedrich von Baden, der selbstlos und treu wie immer, feinfühlig und taktvoll, das Wähnen und Wünschen des Auslands wohl erkannte, gab den deutschen Fürsten die Anregung, sich bei der Eröffnung des Reichstags um den jungen Kaiser zu versammeln, wie einst in Versailles um den ersten, dem sie die Kaiserkrone geboten. Und so begann die Regierung mit einer imposanten Kundgebung, die in der Tat das Gegenbild war zu jenem welt-historischen Schauspiel im Spiegelsaal des französischen Königsschlusses. Kein Wunder, wenn das Ausland glaubte, der stattliche Fürst greife den Knäuel seines Schwertes fester und werde es aus der Scheide ziehen. Aber er sprach das alte Kaiserwort: *L'empire, c'est la paix* („das Kaiserreich ist der Friede“) in edlerem, ehrlicherem Sinne als es einst der unselige Napoleon III. gemeint hatte. Es ward sein Programm, dem er bis auf den heutigen Tag treu geblieben ist.

Glanz und Herrlichkeit zogen ein in das Berliner Königsschloß. Die reiche Persönlichkeit begann sich auszu-leben, immer geleitet von einer unerhörten Arbeitskraft und starken Energieentfaltung. In ihm drängte alles nach Tätigkeit, als wollte er dem Augenblicke abgewinnen, was Menschenaltern vorbehalten war, als hätte er sich als Wahlpruch das schöne Sinnwort erkoren: „*Courte et bonne!*“ Der militärische Sinn der Hohenzollern erfüllte ihm Geist und Seele, und die Verbindung mit der Armee, durch Tradition und Treue begründet, ward eine ganz persönliche. Er ward ihr mit voller Seele vertraut, ohne daß unter Waffenübung und Waffenglanz die Mäusen geschwiegen hätten. Seine Seele dürstete nach Schönheit, und er wollte der Götter der Künste und Wissenschaften sein. Auch hier betätigte sich von Anfang an seine Persönlichkeit. Musik und Theater, Malerei und Plastik fanden in ihm den begeistertsten Freund, und das alte Wort bewährte sich wieder: „Wenn die Könige bau'n, bekommen die Kärner zu tun.“

Aber er war nicht der Fürst der oberen Zehntausend. Er kannte die Wunde der Zeit. Vater und Mutter und nicht zuletzt seine Lehrer hatten sie ihm gezeigt und in ihm den sozialen Sinn geweckt und erzogen. Freilich nicht in der Gestalt des armen Lazarus trat ihm die soziale Frage entgegen. Trostlos, mit steifem Nacken erschien sie mit ihren Söhnen vor ihm, und Bismarck stand neben ihm wie Mahor mit dem Hammer und wollte ausholen zu vernichtendem Schlag. Doch der Kaiser wollte nicht den Kampf. Lieber ließ er den Mächtigen ziehen, der selbst einst von ihm gesagt: „der wird einmal sein eigener Kanzler“. Nun mußte der Alte erleben, wie sich sein eigenes Wort bewahrheitete. Der Schmerz der schicksals-vollen Stunde, das Verantwortungsvolle des Augenblicks lag auch dem jungen Kaiser schwer auf der Seele. Und Bismarcks Nachfolger konnte ihm doch die Last nicht hinwegnehmen. Es war keine glückhafte Zeit, die unter dem General Caprivi anbrach. Aber der Kaiser gewann sich doch die Herzen, da er warmblütig und klug zugleich sich dem greisen Bismarck wieder näherte; und, als dieser am Vorabend des Kaiserfestes nach Berlin kam, da war der Jubel und die Ergriffenheit groß und klang in ganz Deutschland nach. Denn das Volk empfand ganz richtig: wenn auch das Reich des Rates und der Führung seines Gründers entbehren mußte, so war doch der Zweispalt beseitigt und der Gegensatz gelöst.

Und bald brach mit dem Einzug des Fürsten Hohenzollern in das Reichskanzlerpalais in der Wilhelmstraße eine neue Ära an. Längst hatten sich die Beiden gefunden. Der greise Fürst kannte die Politik und ihre Fäden und war immer tätig und immer lernend in die neue Zeit hineingewachsen, deren starker Hauch die Segel des Deutschen Reichsschiffs blähte. Der neue Kurs bedurfte nicht der treibenden Kraft. Die hatte er in der Persönlichkeit des Kaisers selbst, der die Zeichen der Zeit recht wohl verstand und das Werk seines Großvaters weiterzuführen fest entschlossen war. Dieser hatte den großen

Schritt von der preussischen Politik zur deutschen getan, und die Kaiserkrone war sein Lohn gewesen. Der Enkel aber wollte den Schritt in die Weltpolitik tun und dem Reich die Stelle und den Einfluß in derselben sichern, die ihm zuzamen. Aber so notwendig er war, so gefährlich war er auch. Denn in ihm lag die Gefahr des Imperialismus, dessen Ideen damals wieder rege wurden. Deutschland durfte in einer Zeit, wo die Welt aufs Neue wirt zu freisen begann, nicht wiederum demütig bei Seite stehen und seufzen: „Entbehren sollst du, nur entbehren.“ Der Kaiser fühlte es selbst, daß Deutschland sich seinen Platz unter der Sonne wahren müsse. Aber er wußte auch, daß seinem Hause nicht der geringste Vorteil vom Geschick beschieden ohne schwerste Opfer und heftigste Kämpfe, wie das der ungerühmte Heinrich von Treitschke einmal so schön gesagt, und daß es eine verantwortungsvolle Aufgabe sei, der Mehrzahl des Reiches zu sein. Der Osten war in wilder Gärung. Als neue Weltmacht trat klug und energisch Japan auf den Plan. Da galt es in Ostasien festen Fuß zu fassen, und so ist unter günstigen Auspizien Kiautschou deutsch geworden im besten Sinne des Wortes.

Es waren damals Tage froher Erwartung. Das Telegramm des Kaisers an den Burenpräsidenten Krüger zu Beginn des Jahres 1896 hatte, so sehr es England verletzete, im deutschen Volk freudige Resonanz gefunden. Es war trotz alledem ein richtiges Empfinden, wenn auch die Konsequenzen nicht glücklich waren, wenn auch Englands Groll heftig emporbrandete. Löste sich doch dort nur ein bereits vorhandenes Gefühl aus, das völlig durchempfundener werden mußte, ehe sich eine Besserung einstellen konnte. Die Konkurrenz ist immer eine bittere Erfahrung, und der unerhörte wirtschaftliche Aufschwung Deutschlands brachte sie in einer Wucht, wie sie in der Geschichte des Weltmarktes einzig dasteht. Die deutsche Industrie hatte sich entfaltet, der deutsche Handel wuchs mit jedem Jahre um Milliardenwerte. Kein Wunder, wenn sich in England ähnliche Gefühle regten, wie in der Zeit, da der preussische Zollverein die Ketten zu lösen begann, die fremder Einfluß um Deutschlands wirtschaftliche Kräfte gelegt hatte. Und der deutsche Kaufmann trat nicht mit den Manieren des Parvenus hervor, sondern mit dem stolzen Gefühl seines guten Rechts, das nur durch die Ungunst der Zeiten und die Fehler vergangener Jahrhunderte unterdrückt worden war. Jetzt stand ein starkes Reich hinter ihm, das die Macht und den Willen hatte, sein bedrohtes Recht zu schützen und sein Selbstvertrauen zu heben. Die Geltung des deutschen Namens nahm fortwährend zu.

Aber der Kaiser fühlte, daß dem Reich in dieser Schulpflicht eine Grenze gesetzt war durch den Bestand seiner Flotte, die freilich aus der preussischen früh und frühlich ins Reich hineingewachsen war und durch den Nordostseeanal, den der Kaiser im Jahre 1895 feierlich eröffnen konnte, eine starke Bewegungsfähigkeit in den heimischen Gewässern erhalten hatte. Der Kaiser sah ihre Unzulänglichkeit. Wie armelig waren wir bei der Kolumbusfeier in Genua vertreten gewesen! Damals ankerte ein deutsches Schulschiff neben den Panzern der anderen Mächte. Da führte der Kaiser durch seine Tabellen seinen Offizieren und den Mitgliedern des Reichstags unsere Schwäche in klarer Weise vor Augen. Hier standen wir am Scheidewege. Entweder blieben wir wie vor Jahrhunderten wieder zurück und begnügten uns mit dem Lobe einer von allen Seiten eingeschnürten Binnenmacht, oder wir erfassten den Beruf, der uns in der Geschichte der Hanse vor Augen lag. Der Kaiser ergriff die Initiative wie einst sein Großvater in der Organisation der preussischen Armee. Freilich ein so schweres Ringen, wie es König Wilhelms Los gewesen, ward ihm erspart. Er warf den Gedanken in das Volk, und er fand dort Verständnis und freudigen Widerhall. Und so sind 1898 und 1900 durch die beiden Flottengesetze die beiden großen Etappenjahre für die Entwicklung der deutschen Marine geworden. Sie ward mit freudigem Eifer ins Leben gerufen, und die Zahl der Gegner schmolz zusammen unter dem lustigen Feuer nationaler Begeisterung. Das deutsche Volk war selbst mit seinen höheren Zwecken gewachsen. Kaum jemals hat ein Land in so kurzer Frist und doch so systematisch sich eine Flotte geschaffen, die ja nicht mit der englischen rivalisieren kann, die aber immerhin eine imponierende Defensive bedeutet und unsere Armee in ganz hervorragender Weise ergänzt. Es steckt ein Stück von echtem deutschem Idealismus in dem Gedanken, daß diese Flotte in ihrer Schlagsfertigkeit doch zunächst nur eine neue starke Garantie des Weltfriedens ist. Sie hat daher ihre Tüchtigkeit in großen Aktionen noch nicht zu bewähren vermocht. Wo sie aber aufgetreten, wo ein Schiff die Kriegslage geheizt, wie der kleine „*Alis*“ vor den Takusforts, da hat sich der Geist unserer Marine vortrefflich bewährt.

Es waren eigenartige Verhältnisse, durch die das tapfere Schiff ins Feuer kam, durch die ganz Europa veranlaßt wurde, in China sich Rache und Sühne zu holen. Selten noch sind Truppen so vieler Staaten unter ein und demselben Gesichtspunkte verwendet worden, und es war äußerlich ehrenvoll für Deutschland, daß es in dem Grafen Waldersee den Generalissimus zu stellen hatte. Unsere Truppen haben hier wie in den Kämpfen gegen die Hereros und Witbois in Afrika ihren Ruhm voll gewahrt, und wir haben dabei ebenso viel gelernt, wie aus dem großen und blutigen russisch-japanischen Kriege, der die Völker so lange in Atem hielt.

Dabei hat freilich die Politik eine Reihe von Wand-

lungen durchgemacht, die eine neue Konstellation herbeiführen mußten. Es ist das alte Lied von dem Konzert der Staaten, das seine alte Lebensfähigkeit bewährt und immer wieder in Erscheinung tritt. Jede Frage, selbst von unbedeutender Art, wird vor das Forum der europäischen Politik gestellt. Hier liegt die Entscheidung. Und hier entscheidet eben nur die Macht. Bald nach Bismarcks Abgang begann die Verschiebung der großen von ihm mit seinem ganzen Weitblick geschaffenen Konstellation. Er hatte den Dreieckbund zusammengefügt, nachdem er das Bündnis mit Österreich gewissermaßen auf dem Felde von Königgrätz vorbereitet. Er hat Rußland an uns gebunden, wie er ihm in seinem Kriege mit der Türkei ein guter Freund gewesen war. Nun ward das alte Verhältnis gelöst und Rußland knüpfte mit Frankreich an, das dadurch aus seiner Isolierung befreit wurde und nun wieder seinen Groll in Gassen verhandeln konnte. Auch hier ist deutscher Idealismus mit im Spiel. Der Bund mit Österreich ist uns Herzenssache geworden, und das Verhältnis zum Donaufstaat ist heute inniger als je. Zweimal hat sich die deutsche „Nibelungentreue“ bewährt, und der Kaiser selbst war im Jahre 1909 der warmblütige Interpret dieser Empfindungen und einer Politik, die Österreich den Rücken deckte und zur Erhaltung des Friedens beigetragen hat. Es wird einmal gerade das Persönliche in diesem Verhältnis in ganz anderem Lichte erscheinen, wenn das Bild unserer Zeit frei von den Unklarheiten, die gegenwärtig über der europäischen Politik liegen, der Nachwelt sich zeigt. Freilich diese Unklarheiten kommen zumeist von der neuen Gruppierung her, die Frankreich und Rußland zusammengeführt hat, während auch England bis in die neueste Zeit mit Mißtrauen auf Berlin, noch mehr aber auf Kiel und Wilhelmshafen geblickt hat. Jetzt macht sich eine Wendung zum Besseren geltend, und auch die Beziehungen zu Petersburg haben wieder eine freundlichere Richtung genommen. Es kommen immer solche Zeiten in der Geschichte der Völker, wo es gilt, das Überkommene zu bewahren, im übrigen sich zu bescheiden und der künftigen Epoche den Weg zu ebnen.

Jedenfalls hat unter unserem Kaiser das deutsche Volk nicht geruht, die Mittel, auf denen unsere Stellung und unsere Existenz begründet, zu stärken und zu mehren. Es hat doch auf das Ausland einen tiefen Eindruck gemacht, als nach dem Zusammenbruch der türkischen Macht unsere neue Heeresvorlage erschien, die den Scharnhorstischen Gedanken von dem Volk in Waffen ein gutes Stück weiter der Verwirklichung zuführt, uns den Weltverhältnissen gegenüber zum mindesten sicher stellt und uns die Möglichkeit gewährt, der weiteren Entwicklung der Weltlage ruhig ins Auge zu sehen.

Es ist keine Frage, daß der Kaiser für die großen und drängenden Interessen des Reichs das tiefste Interesse hegt. Er hat das bei jeder Gelegenheit bekundet. Seine Reise nach dem Orient im Jahre 1898 hat wie einst die seines Vaters bei Gelegenheit der Einweihung des Suezkanals auf die islamitische Welt einen tiefen Eindruck gemacht, natürlich auch die Eiferjucht der europäischen Staaten gewekt, deren Interessen nach dem Orient gravitieren. Auch sein Erscheinen vor Tanager war ein glänzendes Bild, das schönste vielleicht im ganzen Verlauf der marokkanischen Frage, die nun durch den deutsch-französischen Congovertrag ihren Abschluß gefunden hat. Genug. Es waren und sind Tage der Erwartung, in denen wir stehen, und eine gewaltige Spannung liegt über der Welt. Aber man kann nicht sagen, daß die Deutschlands Entwicklung gehemmt hätten.

Es ist doch eine Periode eines ungeheuren Aufschwungs. Wir sind ein reiches Volk geworden und stehen den andern Völkern gegenüber nicht zurück, mögen sie auch in ihrer kolonialen Entwicklung einen Vorsprung haben. Und der Kaiser steht der großen Bewegung, die durch das Volk geht, nicht teilnahmslos gegenüber. Er greift mit lebendigem Interesse in alle Fragen ein, und seiner persönlichen Initiative ist auf zahlreichen Gebieten ungemein viel zu danken. Seine Eigenart, seine hohe, seltene Begabung tritt in allem hervor, und seine Pflichttreue und Tatkraft zeigt sich jeden Tag aufs Neue. Er geht nicht die alten, ausgetretenen Geleise, er fühlt es, daß das höchste Glück der Erdenkinder die Persönlichkeit ist. Aber er stellt sie mit erstem Bewußtsein in den Dienst des Vaterlandes! Darin, wie in allem ist er ein echter Hohenzoller. Noch strebt er dem Zenith seines Lebens zu. Noch liegt nach menschlichem Ermessen und nach getreuem Wunsch eine Zeit langen Wirkens vor ihm. Des Schicksals Rufe sind dem Menschenauge verborgen, und wir wissen nicht, was uns die kommenden Tage bringen. Aber wünschen dürfen wir und wollen wir, daß der Dauer das Glück, dem Glück der Erfolg in reichstem Maße sich gesellen möge!

Dem Andenken Kaiser Friedrichs.

* Für jeden Patrioten ist es eine Liebe, wenn auch schmerzliche Pflicht, sich am heutigen Tage die Erinnerung an den Dulder auf dem Kaiserthron, Kaiser Friedrich III., zurückzurufen. Der Zeitraum von 25 Jahren, der seit dem Hinscheiden des gütigen Monarchen verfloß, hat keinen Zug jenes Bildes zu verwischen vermocht, das im Herzen des deutschen Volkes lebte, als er seine edle, für alles Schöne, Große und Gute begeisterte Seele aushauchte. Noch heute steht er lebendig vor unser aller Augen: als Kronprinz und Kaiser, als Feldherr und als ehrfurchtsvolle, durch die Liebe und Güte seines Weisens ge-

adelt Persönlichkeit. Tausende von alten Soldaten sehen ihn noch als ihren Führer vor sich, unter dessen Augen sie ihr Leben für das Vaterland einsetzten. Gerade die hervorragenden Herzens- und Geistesigenschaften, die seiner Persönlichkeit ihren besonderen Stempel ausdrückten, haben viel dazu beigetragen, daß die süddeutschen Volksgenossen mit Freuden die Idee eines Zusammenschlusses sämtlicher deutscher Staaten unter Preußens Führung begrüßten. Verstärkt werden die Gefühle der Verehrung und Liebe, die im badischen Volke Kaiser Friedrich von jeher entgegengebracht wurden, durch die engen verwandtschaftlichen Beziehungen, die ihn mit unserem Großherzogshause verknüpften. Als Schwager des unvergeßlichen Großherzogs Friedrich I. und Bruder unserer geliebten Großherzogin Luise war der Kaiser doppelt einer der unsren. Wie schmerzlich sein Dahinscheiden im badischen Lande empfunden wurde, geht am klarsten aus den Worten hervor, mit denen der damalige Präsident der Ersten Kammer, Geh. Rat G. von Schrieder, der Kammer von dem Tode Kaiser Friedrichs und der Thronbesteigung Kaiser Wilhelms Mitteilung machte; wir lassen die Rede hier im Wortlaut folgen:

Sochgeehrteste Herren! Unter dem Eindrucke wehmütiger Trauer eröffne ich die Sitzung. Der erhabene Dulder auf dem Throne hat vollendet, Kaiser Friedrich, erlöst von seinen Leiden, ist heimgegangen zu sein Ahnen. Ich weiß mich eins mit Ihnen, wenn ich berechnungsvoller, dankbarer Erinnerung und aufrichtiger Teilnahme an dieser Stelle Worte leibe. Vor wenigen Monaten haben wir dem Schmerzgefühl Ausdruck gegeben bei dem Tode des edlen fürstlichen Jünglings, der den Elternarmen unseres teuren Fürstenpaares und den Hoffnungen unseres Landes jäh entrispen worden war. Noch hatten unsere Herzen den ruhigen Schlag nicht wieder gefunden, als der ehrwürdige Greis auf dem Throne die Hände zum letzten Gebete faltete. Und ehe die Klage um den unvergeßlichen Vater verstummt ist, sehen wir dem herrlichen Sohne, dem Manne in der Reife der Jahre, die Hügel des Reiches entlangleiten, die er soeben ergriffen. Welche Schicksalsschläge, welche Prüfungen! Wir erleben die Trauerklage um den toten Kaiser für unser Volk, für das Deutsche Reich. Mit inniger Anteilnahme empfinden wir, was das erlauchte Haus der Hohenzollern, was die Hohe Kaiserliche Familie verlor. Wir gedenken kummervoll des Leides, welches durch den Tod des innig verehrten Freundes unseren gütigen Großherzog, durch den Tod des heißgeliebten Bruders die edle Frau Großherzogin betroffen hat! Den Kaiser Friedrich haben wir zur Zeit der frohen Siege in die Herzen geschlossen. Sein Selbennut, Seine Großherzigkeit, Sein Frohsinn und Seine menschenfreundliche Milde haben ihm die Herzen gewonnen und die Liebe und Verehrung, zu denen in jenen Tagen der Keim gelegt wurde, sie haben sich mächtig entfaltet und in den weitesten Kreisen befestigt. Seiner Persönlichkeit ist nicht zum wenigsten die innere Vereinigung des Nordens und des Südens zu verdanken, die wir in Deutschland verwirklicht sehen. Er stand mit Seinem Denken und Fühlen dem Volke nahe, und zugleich umfaßten Herz und Sinn die höchsten geistigen Bestrebungen. Darum war Sein Einfluß so mächtig in allen Schichten der Bevölkerung. Wer von den Mitlebenden vergäße je den rührenden Ausdruck des Glückes, mit welchem der erlauchte Mund, der jetzt verstummt ist, vor fast zwei Jahren in weisevoller Stunde Seine Freude an dem gelungenen Einigungswerk aussprach, das gleiche Streben unseres Großherzogs und die gemeinschaftlichen Erfolge feierte? Unbekümmert um den Glanz ruhmreicher Großtaten hat Er so gelebt und gehandelt, daß in den Augen der Welt Er der Bürge für den Frieden in Europa war. Als Er zur Regierung gelangte, waren die höchsten Hoffnungen für die Zukunft Deutschlands berechtigt. Seine reiche Begabung, Seine ausgedehnten Kenntnisse und Erfahrungen, Sein warmes Interesse an allem, was der Volkswohlfahrt, der Geistes- und Herzensbildung, den Fortschritten der Künste und Wissenschaften diene, endlich der schaffensfreudige Idealismus, mit dem Er für seine edlen Ziele zu wirken begann, ließen nur Großes und Segensvolles von Seiner Herrschaft erwarten. Leider war nur eine kurze Spanne Zeit Seiner Regierungstätigkeit zugemessen. Ein tödliches Leiden hat die edle Kraft allzufrüh vernichtet. Mit tiefer Teilnahme sind wir seinem Leiden gefolgt, mit staunender Mühsung haben wir die Willensstärke bewundert, mit der der hohe Herr sein Los ertrug, und die eiserne Strenge, mit der Er dem Leben die Stunden abkämpfte, um Seine Herrscherpflichten zu erfüllen. Ein leuchtendes Beispiel wahrer Seelengröße, unvergleichlichen Mutes, aufopfernder Pflichtenreue! Erfüllt von Bewunderung und Dankbarkeit rufen wir dem erlauchten Kaiser nach in die stille Gruft: Er ruhe sanft! Als herrlicher Held, als weiser Fürst wird Er im Gedächtnis des Volkes leben, neben dem tapfersten Kaiser, Er, der Träger einer Fülle der edelsten Bestrebungen und Wünsche, die Er — nach dem Willen der Vorsehung — nicht verwirklichen sollte! Unseren Blick erheben wir zum Throne! Mit Ehrfurcht und Vertrauen begrüßen wir dort den vielgeprüften Sohn und Enkel. Seine erhabene Berufstreue, Sein warmer vaterländischer Sinn, Seine opferwillige Hingabe an das Gemeinwohl rechtfertigen die Zubericht, er werde mit fester Hand die Hügel des Reiches ergreifen und mit des gütigen Gottes Hilfe sie zum Heile Deutschlands leiten. Dem neuen Deutschen Kaiser in Reichstreue huldigend bringen wir die wärmsten Wünsche für Sein Glück ihm ehrerbietig dar!

25 Jahre Entwicklung unseres Heeres.

Ein Rückblick auf die Entwicklung unseres Heeres in den 25 Jahren der Regierung Kaiser Wilhelms ergibt das folgende interessante Bild:

Beim Regierungsantritt Kaiser Wilhelms II. bestanden fünf Armeespektionen, mit 18 deutschen Armeekorps. Diese umfaßten 534 Infanterie- und Jägerbataillone, 465 Eskadrons, 364 Batterien, 31 Fußartillerie-Bataillone, 19 Pionier-, 5 Eisenbahn-, 18 Train-Bataillone. Ohne Offiziere, Sanitäts-offiziere, Beamte, Einjährig-Freiwillige waren es 468 409 Unteroffiziere und Mannschaften.

Künftig werden vorhanden sein acht Armeespektionen mit 25 deutschen Armeekorps. Diese werden umfassen 669 Bataillone, 550 (535) Eskadrons, 633 Batterien, 55 Fußart.-Bataillone, 44 Pionierbataillone, 31 Bataillone Berkehrstruppen, 26 Trainbataillone. Ohne Offiziere, Sanitäts-offiziere, Beamte, Einjährig-Freiwillige werden es 771 402 (769 789) Unteroffiziere und Mannschaften sein.

Neben den aus Vorstehendem sich ergebenden Organisationsänderungen und Neueinrichtungen sind u. a. die folgenden zu erwähnen: Schaffung des Allerhöchsten Hauptquartiers, Neugliederung von Kriegsministerium und Generalstab, Benennung der Jülicherbataillone als dritte, ältere Benennung blieb der Gardeinfanterie und den zwölf alten Grenadierregimentern, Verstärkung der Infanterieschießschule auf ein Bataillon, Bildung einer Inspektion der Infanterieschulen, Serabsetzung der Dienstzeit bei den unberittenen Waffen auf zwei Jahre. Die Zeit der Rekrutenabfertigung wurde gekürzt. Einrichtung einer Generalinspektion der Kavallerie und von vier Kavallerieinspektionen. Die erheblich erweiterte Feldartillerie wurde den Divisionen unterstellt, die Artillerieschießschule wurde in eine solche für Feld- und Fußartillerie getrennt. Traininspektionen und Direktionen wurden eingeführt. Kriegsakademie, Kadettenkorps, Kriegsschulen, Unteroffizier- und Unteroffizierkursen wurden erweitert. Die Bezirkskommandos wurden vermehrt und zum Teil Kavalleriebrigaden unterstellt. Landwehrintspektionen wurden eingerichtet. Eine Anzahl Bezirkskommandeursstellen wurden Regimentskommandeursstellen. Bezirks-offiziere und Pferdewerkskommissare wurden geschaffen. Die Korpsbekleidungsämter (unter Heranziehung von Zivilhandwerkern), die Truppenübungsplätze und das Reichsmilitärgericht wurden neu eingerichtet. Die Tradition wurde durch Verleihung der Namen von Herrschern, von Generalen und von um die Armees besonders verdienten Familien an Truppenteile ebenso gepflegt, wie durch Verleihung der Tradition ehemals hannoverscher, kurhessischer und sachsen-sächsischer Truppenteile an preussische. Eine Militärkonvention mit Württemberg regelte engere Beziehungen des dortigen und des preussischen Offizierkorps. In der Landesbesetzung wurden Fortschritte gemacht. Der Erwerb von Kolonien und von Riattichon folgte die Bildung der Schutztruppe bzw. eines Befestigungskommandos. Von kriegerischen Unternehmungen sind Chinaexpedition (1900) und die Kolonialkriege, besonders derjenige in Südwestafrika (1904 bis 1905) und Südostafrika (1905—1906) zu erwähnen.

senbahnen wurde auch in militärischer Beziehung vervollkommenet.

Besserstellung der Kapitulanten durch Erhöhung der Kapitulantenlöhne, Einführung des Kapitulanten-Geldgeldes, höhere Lohnsätze für Mannschaften wurden eingeführt. Den Offizieren wurde durch Einführung der Gehaltsstufen, der Witwen- und Waisenverforguna, der Steigerung des pensionsfähigen Einkommens, Einführung der Pferdegedelr materiell nachgeholfen.

Der Offizieretat (A. R. D. 29. 3. 90.) wurde auf eine erweiterte Grundlage gestellt. Die ehrengerichtlichen Bestimmungen wurden ergänzt, gegen den Luxus in den Offizierkorps wurde eingeschritten. Der „Premier- und Sekondeleutnant“ ward verdeutscht. Auch im Sanitäts-offizierkorps und im Unterpersonal wurden zum Teil andere Bezeichnungen eingeführt. Generaloberärzte, Sanitätsinspektionen wurden eingeführt. Das Veterinär-offizierkorps wurde gegründet. Der Oberzahlmeister freiert. Geseftsheime für Offiziere und Mannschaften wurden eingerichtet.

Neue Reglements für alle Waffen — Felddienstordnung, Schießvorschriften, Bajonettvorschrift, Reitvorschrift, Feldpioniervorschrift, Maschinengewehrvorschrift, Neue Militärstrafgerichtsordnung wurden erlassen. Die Reglements und Vorschriften dienen vor allem der kriegsmäßigen Ausbildung und den neuen Anschauungen und den auf neuen Kriegsschaubläßen gemachten Erfahrungen. Auch in der Kriegsmäßigkeit der Manöver wurden Fortschritte gemacht. Nacht- und Winterübungen wurden befördert.

Alle diese Dinge, welche in den Jahren 1888—1913 sich entwickelten, erscheinen uns heute als etwas Selbstverständliches. Auf diese lange Zeit verteilt, entstand das alles sachgemäß und allmählich. Wenn man aber heute, so schreibt die „Neue Preussische (Kreuz-)Zeitung“, der wir diese Ausführungen entnehmen, rückblickend das Geleistete und Erreichte überblickt, wird klar, welcher Einsicht und Schaffensfreudigkeit die Ergebnisse zuzuschreiben sind und das dankt die Armees der Initiative und dem Willen Kaiser Wilhelms II.

Weitere Meldungen zu den Festlichkeiten.

Berlin, 13. Juni. Der Kaiser und die Kaiserin trafen um 3 Uhr beim Nibelungenpark ein, um die Guldigung der Automobilisten entgegenzunehmen. Mit ihnen waren Prinz und Prinzessin Heinrich, Prinz Waldemar, Prinz und Prinzessin Citel Friedrich, Prinz und Prinzessin August Wilhelm, Prinz Oskar, Erbprinz und Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen u. a. erschienen. Etwa 500 blumengeschmückte Kraftwagen des Kaiserlichen Automobilklubs, des Hannoverischen Automobilklubs und des Freiwilligen Automobilklubs waren aufgeföhren. Der Herzog von Ratibor begrüßte den Kaiser mit einer Ansprache und überreichte eine Adresse. Das Kaiserpaar fuhr mit Automobil bis in die Nähe des Stadions, wo es einen offenen vier-spännigen à la Daumont gefahrenen Wagen mit Spigenreitern bestieg. Um 3.20 Uhr trafen die Herrschaften am Stadion ein, um das Reit- und Fahrturnier zu sehen. Die Vorführungen wurden anfangs durch Regengüsse beeinträchtigt. Um 3 Uhr begab sich das Kaiserpaar im Automobil nach Berlin, um für die Jubiläumstage im Schloß Wohnung zu nehmen.

Berlin, 13. Juni. Der heutige letzte Abend der Festspiele im Kgl. Opernhaus gestaltet sich besonders glanzvoll durch die Anwesenheit des Kaiserpaares und anderer Fürstlichkeiten. Gegeben wurde in neuer Einstudierung „Die Götterdämmerung“.

Wien, 13. Juni. Zur Feier des 25jährigen Regierungsjubiläums des deutschen Kaisers hatten sich heute abend unter dem Vorsitz des deutschen Botschafters die Mitglieder der deutschen Kolonie, der Verein „Niederwald“, der Bayernverein und die deutschen Offiziere des Beurlaubtenstandes mit ihren österreichischen Freunden, insgesamt ca. 5000 Personen, in einem prächtig geschmückten Gartenlokal unweit Schönbrunn versammelt. Als Vertreter des Kaisers Franz Joseph wohnte Erzherzog Ferdinand Salvator dem Feste bei. Zunächst begrüßte der deutsche Botschafter den Erzherzog und brachte ein Hoch auf Kaiser Franz Joseph aus. Es folgten ein für diesen Anlaß gedichteter Prolog und lebende Bilder, die hervorragende Momente aus der Geschichte der Hohenzollern darstellten, abwechselnd mit Musikstücken. Wegen eintretenden Regens wurde die Vorführung der lebenden Bilder in einem Saale fortgesetzt. Während das Bild des Dreibundes gestellt wurde, hielt der Vizepräsident des Vereins Niederwald, Dr. Euler, die Festrede auf Kaiser Wilhelm. Als das Hoch auf den Kaiser ertönte, durchbrausete unausgesehter Jubel den Saal. Die Musik spielte die Nationalhymne, die Festgäste sangen den Text mit. Von der deutschen Kolonie und ihren Gästen wurde ein Guldigungstelegramm an den Kaiser abgefaßt.

London, 12. Juni. Wie die Zeitungen melden, hat der Kaiser sich bereit erklärt, eine Glückwunschadresse zu seinem Regierungsjubiläum von seinen der vereinigten Ausschüsse der englischen und deutschen Kirchen entgegenzunehmen. Die Adresse wird am nächsten Montag überreicht werden. Da der Erzbischof von Canterbury sich von seiner letzten Erkrankung noch nicht hinreichend erholt hat, hat er den Bischof Boyd-Carpenter in Stellvertretung beauftragt. Die anderen Mitglieder der Abordnung sind die Herren Allen, Becker, Barron, Cadbury und Dickinson.

Verantwortlich für die Redaktion: Chefredakteur C. A. Mend in Karlsruhe. Druck und Verlag: G. Braun'sche Hofbuchdruckerei in Karlsruhe. 11

Heidelberg
22.-25. Juni: **Bach - Reger - Fest**
Dirigenten: MAX REGER und PHILIPP WOLFRUM
Hervorragende Solisten.
Programme durch das **Städt. Verkehrs - Bureau.**

Evoleine Linie Simplon, Stat. Sion, 1380 m ü. M.
Hotel - Pension Bellevue.
Stat. climatérique, Promenades, Ausflugsorte, prächt.
(Valais) Berge. Gute Zimm. u. Pension. Mäßige Preise. Gaudin.

Luft- u. Alpenkurort **Weißtannen**
1007 m ü. M.
Station Mels-Sargans (St. Gallen)
Hotel und Pension „Alpenhof“
Bestempfohlenes Haus, durch modernen Neubau vergrößert, gedeckte Veranden, Schattiger Garten nächst d. Fichtenwald. Ausgangspunkt zur Steinbockkolonie. Zweimal. Fahrpostverbindung m. Mels. Privatfuhrwerk. Telefon, Pensionspreis Frs. 4.50-5.50. Für Familien-Arrangements. Prospekte frei. HGB. empfiehlt sich der Besitzer E.869
Tschirky, Mitgl. d. S. A. C.

Hotel und Restaurant Friedrichshof
Direktion: G. Münzer
Erstes und grösstes Restaurant der Residenz mit eleganter Weinstube
Weine nur direkt vom Produzenten u. ersten Firmen
Vorzügliche Biere der Brauerei Sinner, Karlsruhe - Grünwinkel
Münchener Kochelbräu
Besorgepflege Küche
Reichhaltige Speise-Karte
Grosse und kleine Lokalitäten
Schöner schattiger Garten,
wöchentlich 2-3 Militärkonzerte
D.951

Première im Residenz - Theater,
30 Waldstraße 30
Auferstehung
von Graf Leo Tolstoi
Mimisches Schauspiel in 1 Vorspiel und 2 Akten sowie noch E.999
fünf weitere Nummern.

Für die
Schwimmhalle im Friedrichsbad
empfehlen wir E.966
Zahreskarten, Halbjahreskarten,
Vierteljahreskarten, Monatskarten,
Saisonkarten für das Sonnenbad
für Erwachsene und Kinder.
Man beachte das kristallhelle,
klare Wasser im Schwimmbassin.

4% ige mit 102% rückzahlbare Obligationen Serie II
der Ungarischen Lokaleisenbahnen, Aktiengesellschaft.
Die am 1. Juli 1913 fälligen Zinskupons und verlost. rubr. Obligationen werden vom Fälligkeitstage ab zum Marktbetrage (1 Kr. - M 0.85)
in Berlin bei der Deutschen Bank,
bei der Nationalbank für Deutschland,
in Frankfurt a. M. bei den Herren Gebrüder Bethmann,
bei der Deutschen Bank Filiale Frankfurt a. M.
in Hamburg bei den Herren L. Behrens & Söhne,
bei der Deutschen Bank Filiale Hamburg,
in Hannover bei den Herren Ephraim Meyer & Sohn,
in Karlsruhe bei Herrn Veit L. Homburger
werklich in den Vormittagsstunden eingelöst. E.992
Budapest, im Juni 1913.
Ungarische Lokaleisenbahnen, Aktiengesellschaft.

ircus Corty-Althoff
DIRECTOR & EIGENTUMER
PIERRE ALTHOFF
Gegründet 1859
Nur bis 19. Juni in Karlsruhe
Karlsruhe Festhalleplatz
Montag den 16. Juni,
abends 8 1/4 Uhr,
Gala-
Elite-Vorstellung
26 Programm-Nummern 26
U. a.: **Rossis 4 musik.**
Wunder-Elefanten,
einzig in der Welt dastehend.
Vorverkauf: H. Meyle, Kaiser-
straße 141.
Vormittags 10 1/2 - 12 1/2 Uhr
Große Proben und Fierschau.

Karrers Patent-
Sprungfeder-Rost
ist der beste der Gegenwart.
(patentamtlich geschützt).
Jeder gewöhnliche Ketten- oder
Polsterrost wird in Karrers Pa-
tentsprungfeder-Rost umgebaut.
Heinrich Karrer
Möbelhandlung
Philippstr. 19 Tel. 1659.
NB. Die umzuarbeitenden
Röste werden morgens abgeholt
und abends wieder angeliefert.
Geputzte Pianinos
zu Mt. 350, Mt. 380, Mt. 425
mit fünfjähr. Garantie z. ver-
kaufen. (Teilzahlungen nach
Bereinsbarung). **L. Schweis-**
gut, Erbprinzenstr. 4. E.742

Staatliche und städtische Bureaus
kennen die Unannehmlichkeiten des schlechten Geruches, der
infolge der heißen Jahreszeit durch die Toilettenräume
verursacht wird. Zur Bekämpfung bew. zur Desinfek-
tion haben sich die bereits vielerorts schon eingeführten
Dr. Lindners
Schwarzwald - Nadel - Desinfektoren
bestens bewährt. Einfach im Gebrauch, billig u. ökonomisch
im Verbrauch.
Internationale Apotheke, Karlsruhe (Baden).

OSKAR SUCK
Inh.: G. Tillmann-Maiter Holphotograph
Kaiserstrasse 223 Telefon Nr. 100
Altrenommiertes Atelier für
alle Fächer der Photographie
PORTRÄTS in höchster Vollendung
Gegründet 1860

Der Schwäbische Merkur
legt besonderen Wert auf seinen badischen Teil.
In der Besprechung und Beurteilung der poli-
tischen und volkswirtschaftlichen Entwicklung
Badens hat sich der Schwäbische Merkur seit Jahren
als zuverlässige und unabhängige Quelle erwiesen.
Die Schnellzugverbindungen durch ganz Baden
sorgen für rasche Liebermittlung der neuesten Mit-
teilungen des zweimal täglich erscheinenden Blattes.
Das **Mittagsblatt** des Schwäbischen Merkur
trifft schon mit dem Zug um 2 Uhr 25 Minuten
mittags in Karlsruhe ein und wird sofort mit der
3. Ortsbriefbestellung des Tages den Abonnenten zu-
getragen. Jedes Postamt in Baden nimmt Abonne-
ments auf den Schwäbischen Merkur an. E.996
Geschäftsstelle: Stuttgart, Königsplatz 20.

B. & S. Baer
Karlsruhe i. B.
Telephon Nr. 748 Kaiserstr. 233
Vornehmes Spezialgeschäft
für eleganten Damenputz
: Permanente Ausstellung :
der letzten Saison-Neuheiten
Spezialität: **Panama hüte**
Englische u. Wiener **Chapellerie.**
E.363

Diese Schutzmarke

und der Name
Continental
sind die beste Garantie für die lange
Lebensdauer von Auto- und Fahrradreifen
Continental-Caoutchouc- und Gutta-Percha-Co., Hannover

Godesberg bei Bonn a. Rh. Töchter-
pensionat **Godesruhe**
Haushalt. u. wissenschaftl. Eigen-Haus, großer Gar-
ten. Durchaus erstklassig und vorzüglich empfohlen.
Eintritt jederzeit.

Kassenschränke
Bücher- und Akten-
schränke, Kassetten,
moderne, gediegene Bauart. Fabrikation
u. Lager. Katalog gerne zu Diensten.
KARL KNOLL
Telephon 1038 **FREIBURG i. B.** Schulstrasse 25

Prima Zentrifugen - Tafelbutter!
Liefert in Karlsruhe frei ins G. a. auswärts in Postkoffel von 5 Pf.
an oder als Beilage zu einem Postpaket von 60 Stück Zentrifugen
oder Butter zu billig. Tagespreisen; bei Jahresabfchl. entsprech. billiger.
Badischer Molkereiverband,
Ettlingerstrasse 59 Karlsruhe Telephon 279.

Spezialfabrik fugenloser Fußböden
Inhaber: J. FISCHER, Ludwigshafen am Rh.
Filiale Karlsruhe: August Maurer, Wilhelmstr. 53
empfiehlt alle Arten Estrichböden - Fugenlose Steinholz-
fußböden, gestampfte Steinholz-Astbestfußböden f. Fabriken
Ia.-Referenzen. Eigenes Lager in Karlsruhe. Langjährige Garantie.

Ludwig Schweisgut
Grossh. Bad. Hoflieferant,
Hoflieferant Ihrer Kaiserl.
Hoheit der Frau Prinzessin
Wilhelm von Baden.
4 Erbprinzenstr. 4

Gediegenste Auswahl in
Flügel, E.534
Pianos,
Harmoniums.
Nur allerbeste Fabrikate.
Alleinige Vertretung von
Bechstein, Blüthner,
Grottrian - Steinweg,
Thürmer, Mannborg u. a.
Über 100 Instrumente am Lager.
Fachmännische Garantie.
Reelle Preise.

Bad Neuenahr
Hotel Germania
nahe den Quellen u. den Kur-
anlagen. Mod. Einricht. Zen-
tralheiz. Elekt. Licht. Garage.
Groß. schön. Gart. Mäß. Preise.
Brosch. durch H. Sockler, Egtr.

Ein größerer Posten künstlicher
Kornblumen,
geeignet zu Saal- oder Schau-
fenster-Decorationen ist um die
 Hälfte des Fabrikpreises abzugeben.
In ertragen **Karl Fried-**
richstraße Nr. 21 II.
Karlsruhe.

Mehrere
Pianos
wenig gebraucht, werden
sehr billig abgegeben.
J. Kunz,
Bianolager E.965
Karlsruhe
21 Karlsruherstraße 21.

Vakuum!
Entfeuchtung ganzer Wohnun-
gen, Teppichen, Möbel, Betten
u. dergl. **G. Felgmann Nachf.**
Karlsruhe, Adlerstr. 4, Tel. 2244
12